

Zum Geleit:

Gustav Mahler's Werke waren bei seinen Lebzeiten nur vereinzelt zu hören. Die meisten Dirigenten brachten nur gelegentlich seine Werke und u. W. sind in erster Linie Mengelberg und Böhler für den lebenden Mahler eingetreten und diese besonders durch die wiederholten Aufführungen der 8. Symphonie, der sogenannten „Symphonie der Tausend.“ Nach Mahlers frühem Tode (1911) setzte dann eine intensive Mahler-Pflege an vielen Orten ein und es sind sogar Stimmen laut geworden, die gegen eine allzu eifrige Mahler-Pflege protestierten und gleichzeitig dabei auf die Schwächen Mahlers hinwiesen.

Es gehörte auch zu den Aufgaben der Philharmonie, Mahler, der in Halle ja auch nach seinem Tode kaum bekannt war, zu pflegen. Die 1., 4., 5. Symphonie, das Lied von der Erde, die Lieder eines fahrenden Gesellen und die Kindertotenlieder haben wir in Halle eingeführt und wenn man dazu noch eine Aufführung der 10. Symphonie in den städtischen Symphoniekonzerten rechnet, so dürfte in den wenigen Jahren schon wesentlich geschehen sein.

Gustav Mahler war ein Mann, der nicht mit, sondern gegen die Umwelt lebte. Er ließ sich nicht anregen und von Zeitströmungen treiben. Das Paktieren verabscheute er und er gehörte als Künstler wie als Dirigent nie zu den Vielzuvielen, die in erster Linie Diplomaten, in zweiter Linie Künstler sind. Mahler war keiner jener zahlreichen Dirigenten, die um die Gunst maßgebender Persönlichkeiten und des Publikums, der Künstler und der Orchestermitglieder buhlten, keiner von denen, die das Orchester, mit denen sie gerade spielen, für unübertrefflich erklären und nicht den Mut haben, an der richtigen Stelle das richtige Wort zu sagen. Er war Fanatiker und im guten Sinne des Wortes ein Despot. Primadonnenlaunen kannte er nicht, ein Star-System gab es nicht. Unermüdllich mußte probiert werden. So hat denn Mahler, der keine Konzessionen machte, sich auch wie jeder Künstler von wirklichem Rang Feinde geschaffen, denn er war — ehrlich! Und die Ehrlichkeit finden wir auch in Mahler's musikalischem Schaffen. Georg Böhler hat einmal darüber folgendes geschrieben: „Gustav Mahler's Symphonien sind Bekenntniswerke, sind Teile seines Lebens, nicht in dem Sinne etwa, daß sie programmatische Illustrationen geben, sondern in dem höheren, daß sie mit Notwendigkeit in einer bestimmten Lebenszeit entstehen mußten und gleichsam der künstlerische Niederschlag des inneren Erlebens des Komponisten sind. Mahler hat niemals Werke geschrieben, weil er auf dem Musikmarkt aller ein bis zwei bis drei Jahre mit einer neuen mehr oder minder zugkräftigen Nummer vertreten sein und seinen Platz erobern und behaupten wollte.

Er schrieb aus innerem Drang, er fahndete nicht nach Stoffen, experimentierte nicht auf allerhand Gebieten, sondern fand in seinem Komponieren ein Mittel, sich mit sich selbst und der Welt künstlerisch auseinanderzusetzen.

Man wittere keinen Vergleich der Werte, wenn ich sage, daß diese Art zu schaffen die Beethovens war und die aller wirklich künstlerisch d. h. von innen her schaffenden Musiker sein und bleiben wird.

Mahler hatte vollständig recht, wenn er ablehnte, daß seine Musik Programm-Musik sei. Nicht ein Programm, sondern eine Idee liegt jeder der Sinfonien zugrunde, so wie Beethovens Eroica oder Fünfter oder Neunter Sinfonie. Eine ganz allgemein menschliche Idee, eine Lebensansicht, eine Weltauffassung, und zwar eine Idee, die stets nur mit den Mitteln der Musik wirklich restlos auszudrücken ist.

Mahler sagte einmal zu mir, er würde doch niemals mit Tönen sagen wollen, was man viel besser in Worten ausdrücken oder bildlich darstellen könne. Die Musik war ihm eine Sprache für die unsagbaren Dinge, für die rätselhaften Geheimnisse des Lebens, und er war wohl der Schopenhauer-Wagnerschen Ansicht, daß sich in Tönen das Wesen der Dinge an sich, das für Worte unfasbare, kund machen lasse. *)

*) Anmerkung: Unsere Konzertbesucher seien auf die Briefe Gustav Mahlers an Georg Böhler hingewiesen, die mit anderen als Mahler-Briefe kürzlich in Buchform erschienen sind.